

Express

Velofahrerin von Auto angefahren

WÜNNIEWIL Eine 13-jährige Velofahrerin ist am Freitag bei einem Unfall in Wünnewel von einem Auto angefahren und am Knie verletzt worden. Eine 64-jährige Automobilistin war innerorts von der Eichenstrasse Richtung Altschlossstrasse unterwegs. Als sie in diese einbog, hat sie aufgrund einer Unachtsamkeit der Schülerin den Vortritt verweigert. Diese wurde vom Vorderteil des Autos erfasst und verletzte sich beim Sturz. Die Velofahrerin wurde gemäss Mitteilung der Polizei per Ambulanz ins Spital gefahren. *uh*

Vermisste Person ist aufgetaucht

LA TOUR-DE-TRÈME Ein Jugendlicher, der letzte Woche als vermisst gemeldet wurde, ist heil wieder aufgetaucht. Der 21-jährige Alain Bossel war am 16. Dezember von seinem Wohnort Vuadens im Greyerzbezirk verschwunden (FN vom Samstag); die Kantonspolizei Freiburg hatte auf Verlangen der Familie eine Vermisstmeldung veröffentlicht. Daraufhin ist der junge Mann in La Tour-de-Trême aufgefunden worden. *uh*

Vorschau

Gottesdienst mit Harfe und Orgel

COURTEPIN Am Mittwoch zelebriert Pfarrer Jean-Marie Juriens den Weihnachtsgottesdienst in der Kirche Courtepin. Musikalisch begleitet wird die feierliche Heiligabend-Messe von Edmée Angeline Sansonnens an der Harfe sowie von Philipp Schil- *hs*

Kirche, Courtepin. Mi., 24. Dezember, 18.30 Uhr.

«Sie gehören zu den besten Schülern»

Beat Renz aus Lentigny setzt sich seit zehn Jahren freiwillig für **tibetische Waisen- und Strassenkinder** ein. Vor einem Jahr beschloss er, seinen Beruf aufzugeben und sich vollamtlich für die Stiftung Tadra zu engagieren.

ALIKI EUGENIDIS

Beat Renz ist vor rund einem Monat aus Tibet zurückgekehrt. Es war schon seine zweite Reise im November. «Es ist immer wieder eindrücklich», sagt der 53-Jährige im Hotel Murten bei einer Tasse Tee. Seit zehn Jahren arbeitet Renz ehrenamtlich bei der Stiftung Tadra, welche sich für tibetische Strassen- und Waisenkinder einsetzt. Seit einem Jahr engagiert sich Renz vollamtlich für Tadra: Um für seinen Lebensunterhalt zu sorgen, verkaufte er die Anteile der Büromaterial-Firma, die er mitbegründet hatte.

Kein Visum für Gründer

Zu Tadra stiess Renz nach einer Tibet-Reise vor zwölf Jahren. Eine Stunde vor seiner Rückreise sei er einer Gruppe von Strassenkindern begegnet. «Daraufhin fasste ich den Entschluss, zu helfen.» Im Anschluss sei der Kontakt zu Tadra-Gründer Palden Tawo entstanden. Er und seine Frau waren selber in einem Pestalozzi-Kinderdorf in Deutschland aufgewachsen und gründeten nach diesem Vorbild zwei Kinderdörfer in Ostt Tibet.

Was vor zwölf Jahren begann, prägt Beat Renz' Leben seither: Schon rund 25 Mal besuchte er mittlerweile das Gebiet. Er sei der Einzige bei Tadra, der regelmässig nach Tibet reise, erzählt er. «Das Gründerehepaar erhält seit 2008 kein Visum mehr.» Zur politischen Situation in Tibet will sich Renz nicht äussern.

Jedes Mal besucht Renz die beiden Dörfer, in denen «seine» Kinder leben, wie er sie liebevoll nennt. Über 500 Schüler wohnen in Tawo/Golok und Dawu. Die meisten sind Wai-



Beat Renz in der Mitte «seiner» Kinder. Viele Mädchen und Knaben sind Waisen oder Halbweisen. Bild zvg

sen oder Halbweisen und stammen aus Nomadenfamilien. Diese Familien ziehen in kleinen Verbänden durch die weitläufigen Hochebenen, die auf 4500 Meter über Meer liegen. Im Winter wird es bis zu minus 30 Grad kalt: Das macht das Leben schwierig. «Man hört dort nichts, nur Stille», so Renz. «Die medizinische Versorgung fehlt fast komplett.» Auch gebe es nahezu keine Fortbewegungsmittel. «Die Menschen sterben oft jung an Krankheiten und Verletzungen, welche in westlichen Ländern selten tödlich verlaufen.»

Am Strick angebunden

Viele der Kinder haben Traumatisches erlebt. Renz erzählt die Geschichte des Mädchens Kelsang Choedon: Ihr

Vater verliess die sechsköpfige Familie, die Mutter starb an der Geburt der heute Sechsjährigen. Die Grossmutter starb ebenfalls, so dass die Älteste, damals 14 Jahre alt, die Verantwortung übernehmen musste. Die Geschwister waren gezwungen, Betteln zu gehen; das Baby blieb allein im Nomadenzelt. Damit Kelsang nicht wegliefen und sich in Gefahr bringen konnte, banden sie das Mädchen wie einen Hund mit einem Strick fest. «Die Kinder kommen jeweils mit versteinerten Mienen im Kinderdorf an», so Renz. «Es ist eine Motivation, ihre Verwandlung zu sehen.» Heute sei Kelsang ein aufgestelltes, lebensfrohes Kind: Renz hat ein Foto von ihr mitgebracht – und eine Zeichnung. «Die Kin-

der können selten mit Buntstiften malen.» Er bringt ihnen jeweils welche mit. Gerade mal zwei Franken pro Tag kostet der Lebensunterhalt eines Kindes im Kinderdorf inklusive Schulgeld.

Hohe Sozialkompetenz

«Mich fasziniert immer wieder die hohe Sozialkompetenz der Kinder», sagt Renz. Er habe noch nie Kinder miteinander streiten gesehen. «Im Gegenteil: Die Kinder helfen einander. Etwa die Grösseren den Kleineren.» Die Kinder sähen sich alle als Geschwister an. Wichtig sei auch der Austausch. Die Kinder erzählten sich von ihren Schicksalen und traumatischen Erlebnissen. «Dies ist ihnen eine grosse Hilfe.» Einen wichtigen Stel-

Stiftung Tadra: Nach Vorbild der Pestalozzi-Dörfer

Die beiden Kinderdörfer Dawu und Tawo/Golok der Stiftung Tadra bieten über 500 Kindern und Jugendlichen ein Zuhause. Nach dem Vorbild der Pestalozzi-Kinderdörfer wurden sie 1995 und 2006 von zwei Tibetern gegründet, welche selber in einem Kinderdorf in der Nähe des Bodensees aufgewachsen sind. Ziel der Stiftung Tadra ist es, den Mädchen und Knaben Zukunftsperspektiven zu geben: Etwa durch eine Lehre in einem traditionellen Gewerbe, wie dem Teppichknüpfen, oder durch ein Studium. Tadra finanziert sich ausschliesslich durch Spenden. *ea*

Mehr Informationen: www.tadra.ch

lenwert habe die Schule. «Die Kinder sind alle sehr fleissig und gehören zu den besten Schülern», so Renz. «Sie wissen, dass ihre Zukunft davon abhängt.» Fast alle strebten ein Studium in der Stadt an: Sie möchten Lehrerin oder Lehrer werden. 2500 Franken kostet ein Studienjahr Tadra. Finanziert wird die Stiftung vor allem von Kleinspenden. «In der Schweiz sind wir besonders im Kanton Freiburg bekannt, etwa in Murten», so Renz.

Renz hat in den letzten zehn Jahren viele Eindrücke gesammelt. Sein nächstes Ziel ist es, ein Buch über seine Erfahrungen zu schreiben und mit einer Multimediashow durch die Schweiz zu touren. Der Titel steht schon: «Plötzlich Vater von 500 Kindern.»